

Hannelore Müller

Religionswissenschaftliche Minoritätenforschung

Zur religionshistorischen Dynamik
der Karäer im Osten Europas

2010

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

ISSN 0340-6792
ISBN 978-3-447-06292-3
ISBN E-Book 978-3-447-19020-6

Inhalt

Vorwort	IX
Einführung	1
1. Religiöse Minoritäten - Begrifflichkeit und Problematik	7
1.1 Analyseschritte zur Objektivierung eines religiösen Minoritätenbegriffs	14
1.1.1 Religionsgeographische Zuordnung	14
1.1.2 Genese des Minoritätenstatus	15
1.1.2.a Trennung von der Stamm-Religion	16
1.1.2.b Historisch-religiöser Wandel	17
1.1.3 Religionsgeschichtliche Entwicklungen	18
1.1.3.a Exogene Faktoren	18
1.1.3.b Endogene Faktoren	21
1.1.4 Gibt es einen historischen religiösen Minoritätentypus?	25
2. Überblick über die Karäerforschung	27
3. Karäische Religionsgeschichte im Überblick	37
3.1 Irak, Iran	38
3.2 Palästina, Ägypten	45
3.3 Türkei	53
3.4 Krim, Polen, Litauen, Russland, Ukraine	59
3.5 World-Wide-Web Präsenz	75
4. Zur religionshistorischen Dynamik der Karäer im 19. und 20. Jahrhundert im Osten Europas	78
4.1. Endogene Faktoren	
4.1.1 Abraham Firkovich (1786–1874)	80
4.1.2 Exkurs: Seraja Szapsal (1873–1961)	107
4.2 Exogene Faktoren: Freibriefe, Privilegien, Erlässe	120
4.2.1 Ägypten	123
4.2.2 Polen-Litauen, Krim-Khanat, Russland	125
4.2.2.1 Polen, Litauen	125
4.2.2.2 Krim-Khanat	128
4.2.2.3 Russland	128
4.2.3 Ein letzter Erlass? Karäer und die deutsche Nationalsozialisten (1938–1945)	131
4.2.3.1 Teil 1: <i>Reichsstelle für Sippenforschung</i> und <i>Reichsministerium des Inneren</i> (Berlin 1938/1939)	131
4.2.3.2 Karäische Anträge zur Anerkennung als Nicht-Juden (Paris)	138

4.2.3.3 Teil 2: Abschluss des Anerkennungsverfahrens der Karäer als Nicht-Juden (1941–1943)	147
4.2.3.4 Die „Karaimenfrage“ in der nationalsozialistisch-deutschen Ostpolitik ..	159
5. Zusammenfassung	164
Literaturverzeichnis	169
Index	215
Karten	217
Anhang	
Nationalsozialistische Dokumente die Karäer betreffend (1938–1945)	221

Vorwort

Als ich im Wintersemester 1996/97 in einem Seminar des kürzlich verstorbenen Prof. Hans Lemberg, Universität Marburg, zum ersten Mal von Karäern hörte, ahnte ich nicht, dass sich daraus ein Thema entwickeln würde, das mich über Jahre begleiten sollte.

Wie kaum eine andere religiöse Minorität üben Karäer, wenn man erst einmal Kenntnis von ihnen erlangt hat, eine Faszination aus, der allem Anschein nach bereits die ersten Karäer-Forscher im 16. Jh. erliegen. Eine der zentralen Fragen scheint zu lauten: Was macht diese kleine Minorität aus, die für das rabbinische Judentum im 10. Jh. eine Herausforderung und Gefährdung darstellt, und wie hat sie es geschafft, sich über 1200 Jahre nicht in der Geschichte zu verlieren?

Die Bewegung der Karäer formiert sich ab dem 8. Jh. als religiöse Opposition zum rabbinischen Judentum im Irak, und lehnt die religiös autoritative Bedeutung des Talmud ab. Im Verlauf ihrer Geschichte breiten sich die Gemeinden mit meist nur einigen Hundert Mitgliedern über den ganzen Nahen Osten aus, wo sie immer in unmittelbarer Nachbarschaft zu rabbinischen Juden leben. Im östlichen Europa hingegen gründen sie aufgrund anderer Voraussetzungen und Privilegien meist eigene Siedlungen.

Angeregt durch das Seminar von 1996/97 haben dann bei mir immer wieder Phasen intensiver Auseinandersetzung, insbesondere mit den Karäern im Osten Europas stattgefunden, die inzwischen einen festen Programmpunkt meiner Reisen bilden. 2000 habe ich ihr historisches Zentrum in Halyč (Ukraine) besucht und konnte dort noch Janina Eszwowicz (1930–2003) treffen, Vorsteherin der karäischen Gemeinde, zu der damals sieben Mitglieder zählten. Ihrer Erinnerung sei dieses Buch gewidmet. 2001 folgte mein Besuch von Trakai (Litauen), dem anderen Zentrum karäischer Geschichte in Ostmitteleuropa. Auch bei meinen Reisen in islamische Länder habe ich karäische Spuren aufgefunden. So in Istanbul, wo nicht nur der Friedhof, sondern auch noch ein Gotteshaus in Benutzung ist. Auch Freunde in Bagdad, unter ihnen Prof. Abdulilah Fadhil, haben sich neben Altorientalistik für Karäer zu interessieren begonnen. Dank zwischenzeitlich entstandener familiärer Beziehungen nach Hīt hat er Kontakt zu den dortigen Karäern aufnehmen können, doch leider hat die US-amerikanische Invasion im Irak seit März 2003 die geplante Reise zu dieser ebenfalls historischen karäischen Gemeinde, die wie auch in Halyč vor ihrem Ende steht, vorerst vereitelt.

Seit meinem Besuch in Halyč begleitet mich speziell das Thema der Verbindung der Karäer im Osten Europas zum nationalsozialistischen Deutschland. Exil-Karäer beantragen nämlich von Paris aus 1938 in Berlin ihre Anerkennung als Nicht-Juden und erhalten sie auch. Die ungelöste Frage – warum zu diesem Zeitpunkt, als die

nationalsozialistischen Rassegesetze für Karäer noch nicht gelten – hat mich nicht mehr losgelassen. Mit dieser Arbeit, die einen deutschen Beitrag zur internationalen Karäerforschung leisten soll, werden die Quellen dieser Episode karäischer Religionsgeschichte aufgearbeitet. 2005 und 2010 habe ich dafür Recherchen im Bundesarchiv Berlin durchgeführt, 2010 im Centre de Documentation Juive Contemporaine des Mémorial de la Shoah in Paris. Aus dem YIVO Institut in New York hat Prof. Dr. Walter Sommerfeld 2005 die einschlägigen Dokumente beschafft, dem ich herzlichen Dank auch an dieser Stelle ausspreche. Ein großer Dank geht auch an all jene Personen der drei Institutionen in Berlin, Paris und New York für ihre freundliche Hilfe und Unterstützung bei den Recherchen, wie auch für die Erlaubnis, einschlägige Dokumente hier erstmalig zu veröffentlichen.

Die Arbeit insgesamt ist der theoretischen Grundlegung der religionswissenschaftlichen Kategorie religiöser Minoritäten, Fragen ihrer Typologisierung und Analyse gewidmet. Karäer als doppelte transterritoriale Minorität eignen sich gut für eine exemplarische Untersuchung, da diese Aspekte bei ihnen sozusagen in hoher Konzentration und klarer Sicht auftreten. Eine erschöpfende Analyse des präsentierten religiösen Minoritätenmodells ist aber nicht intendiert; der Schwerpunkt der Untersuchung liegt auf der religionshistorischen Dynamik der Karäer im Osten Europas im 19. und 20. Jh. anhand ausgewählter endogen-subjektiver und exogener Einflussfaktoren (Privilegierungen).

Marburg, im Mai 2010

Einführung

Religiöse Minoritäten sind ein historisch weitverbreitetes Phänomen, an das sich grundlegende religionsgeschichtliche und -systematische Fragestellungen hinsichtlich ihrer Entstehung, ihres Bestehens oder Untergangs knüpfen. Sie bilden einen genuinen und historischen Teilaspekt fast aller Religionsgeschichten und sind konstitutiv für jegliche Form von religiöser Pluralität. Mit der vorliegenden Untersuchung soll auf die Notwendigkeit dieser Forschung hingewiesen und der Begriff der religiösen Minorität als religionswissenschaftlicher Kategorie eingeführt werden.

Karäer als Paradigma dafür zu wählen, empfiehlt sich trotz bzw. gerade wegen ihrer historisch verschwindend kleinen Anhängerzahl – Schätzungen gehen gegenwärtig von 5.000 bis 25.000 Karäern weltweit aus –, denn in ihrem Falle lassen sich Prädikatoren eines generischen religiösen Minoritätenmodells der Genese, Assimilation, Erhalt exemplarisch untersuchen. Die Bedeutung von Entstehung und Herkunft als legitimierendem Aspekt religiöser Minoritäten ist bei Karäern mehr als augenfällig, und die Frage der Assimilation bzw. des Erhaltes stellt sich mit großem Nachdruck. Seit der Entstehung im 8. Jh. im Irak haben es ihre räumlich stark zersiedelten Gemeinden im Vorderen Orient und im Osten Europas über Jahrhunderte geschafft, als sehr kleine und doppelte Minorität weiterzubestehen, sich nicht zu assimilieren und somit nicht in der Geschichte unterzugehen. Frühe Karäer werden nach ‘Anan ben David (8. Jh.), eine ihrer Gründungsgestalten, meist ‚Ananiten‘ (*Anāniyīm*) genannt, später setzt sich als Fremdbezeichnung *Kara’im/ Qara’im* in der allgemeinen Bedeutung von „Leser/Anhänger der Schrift“ durch. Selbst nennen sich Karäer *Benei Mikra* (Söhne der [hebräischen] Bibel), *Ba’alei ha-Mikra* (Herren der [hebräischen] Bibel) oder auch *Benei Yisrael* (Söhne Israels), während sich heute *Kara’im* (Hebräisch), *Qarā’iyyūn* (Arabisch) und *Karaylar* (Karäisch/ Türkisch) eingebürgert haben. Etymologisch lässt sich ihre Bezeichnung vom Verb *kara* („lesen“) ableiten, und in dieser Semantik spiegelt sich das zentrale religiöse Dogma des Karäertums wider: In Anwendung des theologischen Rationalitätsprinzips betrachten sie allein die Ge- und Verbote der Torah als verbindliche religiöse Gesetzgebung und lehnen die gesamte mündlich überlieferte rabbinische Rechtstradition bzw. deren Verschriftlichung (Talmud) ab. In ihrer theologischen Rückbesinnung auf die Torah und der Betonung des religiösen Schriftlichkeitsprinzips verstehen sich Karäer als die wahren, von rabbinischen Lehren nicht verblendeten Juden.

Neben Karäern sind auch Samaritaner und Dönme nicht untergegangene religiöse Minoritäten des Judentums. Mit den Samaritanern entsteht das erste historisch dokumentierte jüdische Schisma. Ihrem eigenen Verständnis nach trennen sie sich

kultisch von Jerusalem in vorexilischer Zeit, i.e. im 8. Jh. v.u.Z. (2. Könige 17).¹ Ihr Heiligtum auf dem Berg Garizim bei Sichem ist schriftlich erst in persischer Zeit belegt (2. Makk. 6,2). Nach gegenwärtigem Forschungsstand wird das 4./3. Jh. v.u.Z. als formative Periode des Samaritanertums angesehen.²

Dönme (Sabbatarier³) sind Nachfolger der messianischen Bewegung von Sabbatai Zwi (1626–1676). Um der von ihm ausgelösten religiösen Unruhen über weite Teile des Osmanischen Reiches (und auch in Europa) Herr zu werden, stellt ihn die osmanische Regierung vor die Wahl der Hinrichtung oder Konversion zum Islam. Zwi wählt die letztere Option, und ihm folgt auch ein Teil seiner Anhänger, die als *Dönme* (Türkisch = „Abtrünnige“), offiziell als Muslime bis heute größtenteils in der Türkei weiter existieren, wo sie ihre religiös-jüdischen Überzeugungen seit Jahrhunderten im Verborgenen tradieren.⁴

Der Fokus der vorliegenden Untersuchung ist auf die Karäer im Osten Europas gerichtet, eine Region, die nach dem Zusammenbruch des Ostblocks (1989) und der seit 2004 begonnenen Ost-Erweiterung der Europäischen Union wieder in die gesamteuropäische Perspektive gerückt ist. War Europa bis zum Ende des Kalten Krieges durch den so genannten Eisernen Vorhang politisch in West und Ost ges-

1 Das Kapitel berichtet über die Zerstörung Judäas durch die Assyrer, die die Bewohner Samariens nicht vertreiben. Diesen gelingt dann die Vernichtung der assyrischen Kolonisatoren, was die Samaritaner als Anfang ihrer völkischen Existenz betrachten.

2 Zur archäologischen Evidenz (Frühphase Mitte des 5. Jh.s und Spätphase Anfang 2. Jh. v.u.Z.) cf. Magen, Yitzhak, *The Dating of the First Phase of the Samaritan Temple on Mount Gerizim in the Light of the Archaeological Evidence*, in: Lipschits, Oded (Hg.), *Judah and the Judeans in the Fourth Century B.C.E.*, Winona Lake 2007, 157–212; in extenso Kartveit, Magnar, *The Origins of the Samaritans*, *Vetus Testamentum. Supplements* 128, Leiden 2009; Anderson, Robert T., *The Keepers. An Introduction to the History and Culture of the Samaritans*, Peabody 2002; Dexinger, Ferdinand/ Pummer, Reinhard (Hg.), *Die Samaritaner*, Wege der Forschung 604, Darmstadt 1992.

3 Nicht zu verwechseln mit den inzwischen extinkten christlichen Sabbathariern in Siebenbürgen/Rumänien, die Reformationsbewegung theologisch zum Alten Testament zurückkehren und den Sabbat als wöchentlichen Feiertag feiern (daher ihre Bezeichnung). Cf. in extenso Páková, Martin L., *Der Siebenbürgische Sabbatismus, seine Entstehung und seine Entwicklung vom Unitarismus zum Judentum sowie sein Untergang*, Franz Delitzsch Vorlesungen 1969, Stuttgart 1973; Kohn, Samuel, *Die Sabbatharier in Siebenbürgen. Ihre Geschichte, Literatur und Dogmatik mit besonderer Berücksichtigung des Lebens und der Schriften des Reichskanzlers Simon Péchi. Ein Beitrag zur Religions- und Kulturgeschichte der jüngsten drei Jahrhunderte*, Budapest 1894 (PDF unter www.archive.org, zuletzt abgerufen Mai 2008); Henke, Oskar, *Der Sabbatismus. Eine judaistische Reliquie in der christlichen Kirche*, Barmen ³1892.

4 Aus der umfangreichen Literatur seien hier nur einige Titel genannt. Zur Biographie von Sabbatai Zwi cf. Goldish, Matt, *The Sabbatean Prophets*, Cambridge 2004; Freely, John, *The Lost Messiah. In Search of Sabbatai Zwi*, London 2002; die Monumentalbiographie von Sholem, Gershon, *Sabbatai Zwi. Der mystische Messias*, Frankfurt am Main 1992 (hebräische Originalausgabe 1957); zur Geschichte cf. Baer, Marc D., *The Dönme. Jewish Converts, Muslim Revolutionaries, and Secular Turks*, Stanford 2009; Reuven, Alpert, *Caught in the Crack. Encounters with the Jewish Muslims of Turkey*, Spring Valley 2002; Sholem, Gershon, *Die krypto-jüdische Sekte der Dönme (Sabbatianer) in der Türkei*, *Numen*, 7.2/3 (1960), 93–122. Aus dem inneren Kreis der Dönme in der Türkei berichtet Ayse Öktem, *Das Geheimnis der ‚Dönme‘*, *Jüdische Allgemeine*, Nr. 3, 4. Februar 1999, 3.

palten, so gehören nun Länder wie Litauen, Estland, Lettland, Ukraine, et al. wieder in den europäischen Gesamthorizont (zumindest der EU). Damit gewinnt die historische Minderheitenthematik dieser Länder neue Aktualität, insbesondere in Bezug auf Beitrittsverhandlungen und den rechtlichen Schutz von Minoritäten in der EU.⁵

In der religionsgeographischen Landschaft Ostmittel- und Osteuropa⁶ sind religiöse und ethnische Aspekte seit Jahrhunderten existentiell prägend. Hier haben sich Minoritäten anders „erhalten“, so dass bis heute in vielen osteuropäischen Ländern keine homogene bzw. monolithische Nationalidentität, sondern multiethnisches Bewusstsein anzutreffen ist.⁷ Auch auf die Gefahr des akademischen ‚Wilderns‘ hin⁸ – Karäer im Osten Europas werden meist, wenn auch peripher vom Fachgebiet der Osteuropäischen Geschichte untersucht – steht im Vordergrund dieser Arbeit eine religionswissenschaftliche Fragestellung. Kapitel 1 ist der Problematik und theoretischen Grundlegung des Begriffs der religiösen Minorität gewidmet. Für den Umgang mit diesem heterogenen, historisch vielschichtigen und definitorisch schwer fassbaren Phänomen eignet sich besser die Anwendung typologischer Kriterien eines generischen religiösen Minoritätenmodells. Zur Objektivierung des religiösen Minoritätenbegriffs werden folgende Analyseschritte vorgeschlagen: religionsgeographische Zuordnung der religiösen Minorität, Genese des Minoritätenstatus – Trennung von der Stamm-Religion, historisch-religiöser Wandel, religionsgeschichtliche Entwicklungen durch exogene (Freibriefe, Privilegien, Erlässe) und endogene Faktoren (Führung, charismatische Persönlichkeiten). Es ist nicht intendiert, mit der vorliegenden Arbeit diese Aspekte bei den Karäern erschöpfend zu untersuchen. Im Zentrum steht der Einfluss endogen-subjektiver Faktoren auf ihre religionsgeschichtliche Entwicklung im 19. und 20. Jh., sowie ihre historischen Privilegierungen im Osten Euro-

5 Cf. einführend Pentassuglia, Gaetano, *The EU and the Protection of Minorities. The Case of Eastern Europe*, European Journal of International Law, 12 (2008), 3–38; in extenso Weller, Marc, *The Rights of Minorities in Europe. A Commentary on the European Framework Convention on the Protection of Minorities*, Oxford Commentaries on International Law, Oxford 2006.

6 Eine geographisch exakte Zuordnung ist aufgrund historischer Faktoren nicht möglich, denn die wechselvolle Geschichte der Region kennt sehr häufige Grenzverschiebungen. Hier werden zu *Ostmitteleuropa* vorwiegend die Gebiete der heutigen Staaten Polen und Litauen gerechnet, zu *Osteuropa* das Gebiet der heutigen Ukraine mit der Krim sowie der europäische Teil Russlands. Zum Begriff cf. Bahlcke, Joachim, *Ostmitteleuropa* in: Roth, Harald (Hg.), *Studienhandbuch Östliches Europa. Bd.1: Geschichte Ostmittel- und Südosteuropas*, Studienhandbuch Östliches Europa 1, Köln 2009 (UTB 3167), 59–71; Stadelbauer, Jörg, *Geographische Forschung über Ostmitteleuropa und Osteuropa*, in: Hillers, Elfriede (Hg.), *Deutschland – Polen – Europa. Deutsch-polnische Schulbuchgespräche in Geographie 1989–1990*, Frankfurt am Main 1990, 163–184; ferner auch Roth, Harald, op. cit., 2009, 72–96; Zernack, Klaus, *Osteuropa. Eine Einführung in seine Geschichte*, Beck'sche Elementarbücher, München 1977, 31–66.

7 Einen Überblick geben Paulston, Christina Bratt/ Peckham, Donald (Hg.), *Linguistic Minorities in Central- and Eastern Europe*, Multilingual Matters 109, Clevedon 1998; Horak, Stephan M., *Eastern European National Minorities: 1919–1980. A Handbook*, Littleton 1985.

8 Zu Implikationen und Konsequenzen cf. Becher, Tony/ Trowler, Paul R., *Academic Tribes and Territories. Intellectual Enquiry and the Cultures of Disciplines*, SRHE and Open University Press Imprint, Stony Stratford 2001 (1989).

pas als Voraussetzung für die letzte (?) Privilegierung durch die deutschen Nationalsozialisten (1938/1943).

Kapitel 2 gibt einen Überblick über Karäerforschung, die im 16. Jh. beginnt, als verschiedene christliche Gelehrte für ihre Werke mit Karäern Korrespondenz aufnehmen. Zudem finden in dieser Zeit aus Nordosteuropa auf Staatskosten erste Feldforschungsreisen in das damalige karäische Zentrum Trakai (heute Litauen) statt. Nach dieser bis Mitte des 18. Jh.s währenden Forschungsetappe treten die Karäer aus dem christlich-europäischen Forschungshorizont weitgehend zurück, während sie bei jüdischen Wissenschaftlern der aufkommenden *Wissenschaft des Judentums* zunehmende Beachtung finden, und zwar als Teil der allgemeinen jüdischen Historiographie und nicht mehr ausschließlich unter dem Aspekt religiöser Polemik und Abgrenzung (Peter Beer, Isaak M. Jost, Heinrich Graetz, et al.).

Aufgrund ihrer Geschichte und verschiedener Siedlungsgebiete gehören Karäer als Forschungsgegenstand unterschiedlichen Fachdisziplinen an, in denen sie meist eine thematische Randlage haben. Ihre frühe Geschichte im Nahen Osten beschäftigt die (israelische) Judaistik, die in ihnen in der Regel eine schismatische religiöse Sekte sieht und die neben historischen Aspekten auch hebraistisch-philologische Themen untersucht. Naturgemäß steht auch die Semitistik in dieser philologischen Tradition. An der Erforschung der Karäer im östlichen Europa sind Osteuropäische Geschichte und Turkologie beteiligt. Letztere befasst sich mit dem zur nordwestlichen Kipchak-Gruppe der Turksprachen gehörenden Idiome Karäisch. Parallel dazu gibt es historische wie auch linguistische Forschungen in den osteuropäischen Ländern Russland, Polen, Litauen, Ukraine, deren Publikationen aber aufgrund sprachlicher Barrieren keine breite Rezeption haben.

Kapitel 3 zeichnet Grundzüge karäischer Religionsgeschichte seit der Entstehung bis in unsere Zeit nach. Erforderlich ist dies nicht nur aufgrund der geringen Vertrautheit mit der Thematik über Fachkreise hinaus, sondern auch im Hinblick auf den wissenschaftstheoretischen Anspruch, adäquate Forschungsfragen zu stellen. Erst die Religionsgeschichte der Karäer in einer Gesamtschau macht die Themenstellung dieser Untersuchung in vollem Umfang deutlich: die Frage ihres Erhaltes als doppelter und zahlenmäßig immer sehr klein gebliebener Minorität. Ihre historischen Anfänge liegen im Irak, wo sie sich im 8. Jh. als religiöse Bewegung innerhalb des babylonischen Judentums konstituieren. In den folgenden Jahrhunderten breiten sich karäische Gemeinden über Palästina, Ägypten, Türkei und Osteuropa aus und sind meist Teil der lokalen jüdischen Gemeinschaft. Beginnend mit dem 19. Jh. findet im Osten Europas eine bis dahin singuläre religiöse Emanzipation der Karäer statt: Hier betonen sie ihre unabhängige, vorgeblich im 6. Jh. v.u.Z. beginnende Religionsgeschichte ohne jegliche Verbindung zum rabbinischen Judentum. Auch entwickeln sie ein ausgeprägtes ethnisches Selbstbewusstsein einer turk-tatarischen Genese. Karäer im Nahen Osten schließen sich dieser religiösen Trennung vom Judentum nicht an und betrachten sich weiterhin als karäische Juden.

In diesem Zusammenhang wird die gewählte Forschungsfrage deutlich: Welche Gründe tragen zur Neubildung dieser religionshistorischen Identifikation der Karäer

im Osten Europas im 19. Jh. bei, obwohl ihre Bewegung seit Anbeginn religiös-separatistische Tendenzen aufweist und eine Trennung theoretisch auch zu jedem anderen Zeitpunkt und an jedem anderen Ort hätte erfolgen können? Die Antwort liegt in lokalen endogenen und exogenen Faktoren ihrer Religionsgeschichte, denen Kapitel 4 gewidmet ist. Aus der Reihe endogener Aspekte wird die Rolle von Abraham Firkovich (1786–1874) und Seraja Szapsal (1873–1961) thematisiert (4.1), die beide karäische Religionsgeschichte umschreiben und als deren persönliche Geschichtskoeffizienten sie gelten können. Firkovich setzt sich für die Anerkennung der religiösen Autonomie der Karäer vom rabbinischen Judentum ein – für ihn bleiben sie aber in der Tradition Israels –, während Szapsal als religiöses Oberhaupt die von seinem Vorgänger geforderte religiöse Autonomie auf kultischer Ebene umsetzt und eine dezidierte religiös-ethnische Identität ohne jüdische Verbindung einführt. Dafür eliminiert er e.g. Hebraizismen aus dem Karäischen, betont das turk-tatarische Element ihrer vom Judentum völlig unabhängigen Religion.

Ein markanter exogener Faktor karäischer Religionsgeschichte, in enger Verbindung zu endogenen Aspekten, bildet ihre rechtliche Privilegierung, der in einem eigenen Abschnitt der Arbeit nachgegangen wird (4.2). Diese erhalten Karäer in Ägypten (12. Jh.), auf der Krim (12.–18. Jh.) und in Ostmitteleuropa (14.–19. Jh.), doch hat sie besonders für jene im Osten Europas identitätsstiftende Funktion. Für diese sind ihre Privilegien geradezu ein *lieux de mémoire* (Pierre Nora), den sie im Zuge ihres religiös-ethnischen Selbstbestimmungsprozesses im 19. und 20. Jh. als weiteres gruppendifferenzierendes Charakteristikum ausbilden. In diesen Privilegierungen, deren Höhepunkt die Erlangung ihrer gesetzlichen Autonomie 1863 darstellt, und dem daraus resultierenden elitären Gruppenselbstbewusstsein, liegt der entscheidende Faktor für die autokephale religionsgeschichtliche Entwicklung der Karäer in dieser Region. In diesem religiösen Selbstverständnis historischer Privilegierung stellen sie 1938 im nationalsozialistischen Deutschland, später in Frankreich und Italien Anträge auf Anerkennung als nicht-jüdische Religionsgemeinschaft. Diese Episode der „Karaimenfrage“ bei den deutschen Nationalsozialisten bildet den thematischen Schwerpunkt des letzten Abschnittes in Kapitel 4. Krim-Karäer reisen aus Paris im September 1938 nach Berlin, um ihre Anerkennung als Nicht-Juden zu erwirken. Warum dies zu einem so frühen Zeitpunkt erfolgt, als die so genannten Nürnberger Rassegesetze weder für die Karäer in Frankreich noch für jene im Osten Europas Gültigkeit haben und knapp zwei Monate vor der Pogromnacht vom 9. November, lässt sich nach derzeitigem Kenntnisstand nicht vollends beantworten. Januar 1939 erhalten Karäer ihre Anerkennung als Nicht-Juden in religiösem Sinne, die rassische Frage wird hingegen explizit offen gelassen. Zwei Jahre später, nach der deutsch-nationalsozialistischen Okkupation der heutigen baltischen Staaten, Ukraine und Teilen Weißrusslands, beginnen dann deutsche nationalsozialistische Funktionäre im Juni 1941 vor Ort, der Frage der rassischen Zugehörigkeit der Karäer mit bürokratischer Akribie nachzugehen. 1943 steht schließlich die definitive Entscheidung über die rassische Zugehörigkeit der Karäer fest: Der *Reichsminister für die besetzten Ostgebiete* erklärt sie aufgrund persönlicher Befragungen, Gutachten von jüdischen Wissen-

schaftlern und eigenen rassischen Untersuchungen als nicht zugehörig zur jüdischen, sondern zur tatarischen Rasse. Damit entgehen die rund 16.000 europäischen Karäer dem Schicksal der Vernichtung des osteuropäischen Judentums. Die fünf Jahre des Bearbeitungszeitraumes der „Karaimenfrage“ von 1938 bis 1943 wird hier auf der Grundlage von Archivmaterial aus dem Bundesarchiv Berlin, YIVO New York und dem Centre de Documentation Juive Contemporaine - Mémorial de la Shoah Paris rekonstruiert, aus dem einschlägige Unterlagen im Anhang der Arbeit publiziert sind. Damit soll die deutsche Seite dieser Periode karäischer Religionsgeschichte aufgearbeitet werden. In ns Erlass von 1938/43, der de facto keine rechtliche Privilegien gewährt, der die Karäer aber de jure in seinen Auswirkungen vor ihrem physischen Untergang rettet, kommt einer der zentralen Prädikatoren aller Minoritäten zum Ausdruck: die Frage der Bestandserhaltung. Auf diesem Hintergrund einer existenzsichernden Maßnahme erfolgt die karäische Antragstellung in Berlin, die sie im Bewußtsein ihrer vorausgegangenen Privilegierungen durchführen.

Die vorliegende Arbeit verfolgt insgesamt das Ziel, am Beispiel ausgewählter endogener und exogener Faktoren der religionshistorischen Dynamik der Karäer religiöse Minoritätenforschung in der Religionswissenschaft zu etablieren und die Kategorie der religiösen Minorität dem Analyseinstrumentarium religiöser Pluralität hinzuzufügen. Auch wenn Karäer als doppelte und verschwindend kleine religiöse Minorität ein Sonderfall zu sein scheinen, so lassen sich an ihnen paradigmatisch typologische Kriterien religiöser Minoritäten untersuchen. Diese Fragestellung impliziert aber eine seltene wissenschaftliche Herausforderung, denn die Beschäftigung mit Karäern in regional übergeordnetem Rahmen, die Primär- und Sekundärliteratur in über zehn Sprachen bereit hält, führt Forscher schnell an die sprachlichen und methodischen Grenzen der eigenen Disziplin. Karäerforschung bietet also eine ideale Plattform für die allseits geforderte Transdisziplinarität über nationale Grenzen und Fachtraditionen hinweg, bei der fachspezifische Methoden und Fragestellungen gut zusammenzuführen sind. Hierzu kann die Religionswissenschaft mit ihrem religionshistorischen Vergleichsmaterial und Analyseinstrumentarium historischer Religionsdynamik einen wesentlichen Beitrag leisten.

Die Umschrift fremdsprachiger Namen und Termini in der Arbeit – aus dem Hebräischen, Arabischen, Russischen, Ukrainischen, Polnischen – richtet sich nach den heute gängigen Transkriptionsregeln der jeweiligen Fächer mit partieller Vereinfachung. Die Transkription der jüdischen Eigennamen erfolgt nach den Regeln der *Encyclopaedia Judaica* mit Anpassung an die deutsche Phonetik; die arabischen Termini sind nach vereinfachten Regeln der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft transkribiert. Zur leichteren Orientierung sind die Ortsnamen nur in der heute üblichen Landessprache angegeben, zu denen die Orte politisch gehören. E.g. wird für Trakai auf die polnische (Troki) oder deutsche Bezeichnung (Traken) verzichtet und allein die litauische (Trakai) verwendet. Termini, die im Deutschen allgemein üblich geworden und im Duden aufgeführt sind, werden in dieser Form gebraucht, e.g. Torah, Sabbat.